

Fritz Haris Anleihe aus dem Tierbuch : schwätzen bleibt gestattet

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-617313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schwätzen bleibt gestattet

Schon seit 1979 im Nationalrat, fiel der Berner Oberländer Fritz Hari bislang allerhöchstens durch saftlose Voten auf, und ennet der Saane war er ein vollends unbeschriebenes Blatt. Diesem unerträglichen Zustand musste schleunigst ein Ende bereitet werden, der SVP-Mann wartete nur noch auf die passende Gelegenheit. Diese bot sich ihm im Rahmenprogramm der Herbstsession bei einem Essen im Weinbauerdorf Féchy. Ohne dass ihm das Wort erteilt

Bundesratswahlen:

Nachfolger in Sicht

Geht er, geht er nicht? Bundesräte und ihre möglichen Rücktritte sind während Sessionen ein beliebtes Thema. Zeit für Diskussionen unter Parlamentariern und Medienleuten besteht reichlich, vor allem jetzt in Genf, wo das Rahmenprogramm üppiger ist als die eigentliche Traktandenliste der Räte. Die wieder anlaufende Europa-Debatte wirft die Frage auf, ob Jean-Pascal Delamuraz die Schweiz ein zweites Mal in dieses Abenteuer führen wird. Er sei müde, sagen einige seiner Freunde. Und kaum läuft die Diskussion, melden sich schon die möglichen Nachfolger: Im Westschweizer Radio erklärte der freisinnige Fraktionspräsident Pascal Couchepin, er wäre für eine Kandidatur bereit. Noch weiter ging ABB-Präsident David de Pury. An einer Europa-Soirée des «Nouveau Quotidien» und des «Tages-Anzeigers» in der vornehmen Genfer Music Hall präsentierte er im Detail einen Europa-Fahrplan für die Schweiz, wie er nur von einem entwickelt werden kann, der Interesse hat, diese Programm auch selbst zu verwirklichen. Nur: Es ist in der Schweiz üblich, dass solche Frühstarter höchst selten als Erste durchs Ziel gehen. Vielleicht macht dieses verrückte Bundesratswahljahr eine Ausnahme?

wurde, bemächtigte er sich staatsreichartig des Saalmikrophons und schmetterte der Runde – bestehend aus Parlamentariern aller Schattierungen, Regierungsräten, Medienleuten und last, but not least Bundesrat Delamuraz – den mittlerweile berühmten Satz «Ihr führt euch auf wie Schweine!» entgegen.

Schweinisch wäre, wenn an den Tischen wie wild geschmatzt und mit Saucissoon-Fett herumgespritzt worden wäre. Das aber hat, so es überhaupt so ablief, Hari gar nicht gestört. Nein, ihn brachte in Rage, mit welcher Unverfrorenheit die politische Elite auch dann noch palaverte, als ein Jodelhörli aus dem Emmentaler seine Künste zum besten gab. Hari vermisste nicht so sehr die Ehrbezeugung an die heimatliche Folklore, sondern ihm ging es um viel Grundsätzlicheres: Die jodelnden Emmentaler bestritten ein Auswärtsspiel, wagten auf eine Einladung hin den küh-

nen Schritt über den Röstigraben und befanden sich am Genfersee in der klassischen Rolle einer sprachlichen Minderheit, die es bekanntlich pfleglich zu behandeln gilt. Der Berner Oberländer selbst konnte wenig später allerdings wieder unbe-

Stichentscheide haben es in sich:

Tropenkopf Piller

Ständeratspräsident Otto Piller ist ein grundanständiger Mensch. Allerdings setzt er den Goodwill, der ihm bis jetzt auf Schritt und Tritt folgte, in letzter Zeit etwas gar mutwillig aufs Spiel. Er und kein anderer war es, der von Amtes wegen den Stichentscheid gab, damit auch der Ständerat diesen Herbst ein Gastspiel in Genf geben durfte. Einen weiteren brisanten Stichentscheid hatte Piller in Genf zu fällen: Dank ihm wird die Deklarationspflicht für importierte Tropenhölzer samt «Öko-Label» zu

kümmert drauflosschwätzen, als die Sänger der «Confrérie du Guillon» mit Darbietungen aufwarteten.

Diese bedürfen zu Hause in der Romandie keines besonderen Schutzes und schon gar nicht seitens eines Volksvertreters aus der Suisse alémanique, der wahrscheinlich sowieso nicht verstand, was da gesungen wurde.

einem ernstzunehmenden Thema. Gegenüber den Einwänden sowohl des Volkswirtschaftsministers als auch der heimischen Holzlobby brachte der Stöckli-Präsident null Verständnis auf. Symbolisch hat er sich damit zwar einen Platz in der Ehrengalerie von Bruno Manser erobert und kann zumindest mit einem handgestrickten Pullover rechnen. Das wird die Genferseite indes nicht daran hindern, ihm den Titel eines Tropenkopfs zu verleihen. Ob mit oder ohne Label, wird sich noch weisen.



ORLANDO EISENMANN

Schweizer Demokraten und ihre nächste nationale Aktion